

Einstellungen Jungverheirateter zu Voraussetzungen, die ein glückliches Eheleben bedingen: ihre Entwicklung, ihre Abhängigkeiten und ihr Einfluß auf die Ehegestaltung ; (Kurzfassung)

Pinther, Arnold

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pinther, A. (1981). *Einstellungen Jungverheirateter zu Voraussetzungen, die ein glückliches Eheleben bedingen: ihre Entwicklung, ihre Abhängigkeiten und ihr Einfluß auf die Ehegestaltung ; (Kurzfassung)*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZfJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-382381>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Einstellungen Jungverheirateter zu Voraussetzungen, die ein glückliches Eheleben bedingen - ihre Entwicklung, ihre Abhängigkeiten und ihr Einfluß auf die Ehegestaltung

(Kurzfassung)

Eheglück ist eine Komponente vieler für das Eheleben wesentlicher Faktoren. Solche Faktoren erlangen nicht erst in der Praxis der Eheführung Bedeutung; sie sind auch als spezielle Einstellungen im Sinne bedeutungsvoller Voraussetzungen für das Eheglück bei jungen Leuten vorhanden.

Was als Voraussetzung dafür angesehen wird, damit sich die Ehe glücklich gestaltet, ist immer auch abhängig von vorherrschenden gesellschaftlich-moralischen Auffassungen. Unter unseren heutigen Bedingungen spielen deshalb Fragen des gesellschaftlichen Status, des evtl. damit verbundenen Besitzes als Voraussetzung zum Eheglück keine entscheidende Rolle. Stattdessen haben sich unter dem Wirken sozialistischer Produktionsverhältnisse und der Ideologie der Arbeiterklasse neue oder zum Teil modifizierte Normen des Zusammenlebens herausgebildet. Sie determinieren Inhalte und Erwartungen junger Menschen für die Ehe und tragen vermutlich dazu bei, daß junge Männer und Frauen die Bedingungen und Voraussetzungen, die sie für eine glückliche Ehe als wichtig ansehen, auch in ihren Partnerbeziehungen zu realisieren versuchen. Dabei wird die Wertigkeit dieser und jener Voraussetzungen bzw. Bedingungen individuell unterschiedlich gesehen und auch durch die politisch-ideologischen Grundeinstellungen als wesentliche strukturbestimmende Elemente der Persönlichkeit mitbeeinflusst.

In der Ehe-IS wurden die für die sozialistische Eheführung wesentlichen Merkmale bei der Untersuchung der Jungverheirateten entsprechend den Leitlinien des Familiengesetzes ausgewählt und den jungen Ehepartnern während der ersten, zweiten und dritten Stufe der Untersuchung zur Entscheidung darüber vorgelegt, ob und inwieweit sie diese Merkmale/Faktoren als besonders bedeutsam für eine glückliche Ehe ansehen.

Mit der Bewertung der vorgegebenen Antwortbereiche zu: "Eine Ehe kann nur dann glücklich sein, wenn" (folgen die Faktoren mit den Antwortmöglichkeiten: "vollkommen, mit Einschränkungen, kaum, gar nicht meine Meinung") besteht die Möglichkeit, sowohl den Stellenwert der vorgegebenen Faktoren wie auch Veränderungen durch den Eheverlauf zu analysieren.

Zur Analyse wurde auch der Geschlechtervergleich herangezogen.

Um zu prüfen, in wieweit Zusammenhänge bestehen zwischen der Einschätzung wesentlicher Faktoren des Eheglücks - damit zum Gelingen einer sozialistischen Eheführung - und der politisch-ideologischen Grundauffassung wurden die Wertungen politisch-ideologisch profilierter Ehepartner und weniger profilierter gegenübergestellt.

Eine weitere Erkundungsabsicht galt den Zusammenhängen zwischen der Einstellung zum Eheglück und der Stabilität bzw. der Eheharmonie - damit insbesondere der Frage, ob die Ausprägung bestimmter Einstellungen auch in einer mehr oder weniger direkten Beziehung zur Qualität der Partnerschaftlichkeit steht.

Schließlich sollten interne Veränderungen zwischen den einzelnen Untersuchungsstapen mit beachtet werden.

Zunächst werden die Faktoren dargestellt, davon die Bewertungen der Häufigkeiten, die als bedeutsamste Voraussetzungen angegeben wurden (vollkommen meine Meinung) und ihre Ergebnisse in den drei Etappen.

Voraussetzungen für eine glückliche Ehe

Faktoren	Positivste Bewertung nach Ehejahren (%)			Veränderung
	1.	2.	4.	
Eureinandereinstehen	95	95	95	0
Liebe	92	92	90	- 2
Treue	91	89	83	- 8
Verständnis für den anderen	90	85	84	- 6
erfülltes Sexualleben	74	70	71	- 3
materielle Sicherheit	59	59	63	+ 4
sinnvolle gemeinsame Freizeit	44	39	38	- 6
gleiche pol.-id. Grundauffassung	40	33	33	- 7

Ersichtlich wird: Füreinandereinstehen, Treusein, Verständnis für den anderen zählen neben der Liebe zu denjenigen Voraussetzungen, die für junge Leute als die bedeutsamsten angesehen werden, damit sich eine Ehe glücklich gestaltet. Als weiterer wesentlicher Faktor wird die sexuelle Harmonie eingeschätzt.

Materielle Sicherheit, sinnvolle gemeinsame Freizeit und Übereinstimmung in politisch-ideologischen Grundauffassungen werden dagegen als nicht ganz so wichtige Voraussetzungen bewertet. Bei den erstgenannten 4 Faktoren waren auch so gut wie keine gegenteiligen Auffassungen vorhanden; dem gegenüber waren die Bewertungen der letztgenannten drei etwas stärker dadurch gekennzeichnet, daß einschränkende Bestätigungen stärker und auch Gegenpositionen in geringer Häufigkeit vorhanden waren. Offensichtlich liegen diesen Angaben keine so festen Erwartungen zugrunde.

Auf das Ganze gesehen, existiert zwar von ersten bis zum vierten Ehejahr eine relativ hohe Beständigkeit der Nennhäufigkeiten - vor allem auch, was die Rangfolge bzw. den Stellenwert anbetrifft, aber eine leichte Regression der vorbehaltlosen Zustimmungen ist nicht zu übersehen. Diese Veränderung - sie liegt unterhalb der statistischen Signifikanz - kommt in den allermeisten Fällen dadurch zustande, daß vorherige absolute Bekräftigungen in einschränkende Bestätigungen mündeten. Somit ist lediglich ein leichter Trend zur Verringerung der positiven Einstellungen vorhanden.

Im einzelnen ergaben sich folgende Resultate und Erkenntnisse:

Füreinandereinstehen: Hier bewerten Männer wie Frauen diesen Faktor übereinstimmend hoch. Eine klare politisch-ideologische Position wirkt verstärkend auf die Bestätigung dieser Gemeinsamkeit, in welcher auch eine Anerkennung der Gleichberechtigung beider Partner eingeschlossen ist.

Die Partner aus stabilen Ehen bejahen die Bedeutsamkeit dieses Faktors stärker als jene aus nicht stabilen Ehen - offensichtlich ein Resultat der eigenen Eheführung oder -erfahrung.

Die Einstellung zum Füreinandereinstehen modifiziert höchstwahrscheinlich auch die Qualität der Partnerbeziehungen, denn bei den

einschränkungslos Bejahenden gibt es mehr harmonische Ehen als bei denen, die dazu Vorbehalte haben.

Im Längsschnitt zeigte sich eine ungewöhnlich hohe Einstellungskonstanz: 96 % behielten ihre zu Ehebeginn angegebene Auffassung bei.

Liebe: Auch dieser Faktor wird nahezu geschlechtergleich positiv bewertet. Aufschlußreich ist aber: Wer unsere Gesellschaft, ihre Ziele und Werte stärker bejaht, betrachtet Liebe noch eindeutiger als förderndes Moment der Ehe als jene, die sich nicht voll mit unseren Zielen und Werten identifizieren.

Die eigene Eheführung modifiziert die Einstellung zur Liebe als Glücksfaktor mit. Denn je positiver (stabiler) diese ist, umso häufiger wird eine vollkommene Zustimmung gegeben.

Umgekehrt zeigt sich ein noch deutlicherer Zusammenhang: Partner, die Liebe als Voraussetzung für eine gelungene Ehe bejahen, führen noch häufiger ein harmonisches Eheleben, als jene, die diese Feststellung mit Vorbehalt treffen.

Die Grundhaltung zu dieser dominierenden Voraussetzung zum Eheglück ist sehr beständig: 85 % behielten ihre vor vier Jahren geäußerte Auffassung bei.

Treue: Bei leicht sinkender Tendenz zwischen dem 1. und dem 4. Ehejahr stimmen Ehefrauen dieser Voraussetzung für das Eheglück etwas stärker zu als Männer. Für sie ist die Bedeutsamkeit der Treue demnach noch etwas gewichtiger.

Treue als ethische Grundlage der Ehe, als Basis für Achtung und Vertrauen wird von Partnern mit eindeutig gefestigter politisch-ideologischer Grundhaltung stärker als Voraussetzung für das Eheglück bewertet als von den weniger profilierten.

Das trifft analog zu auf Partner stabiler Ehen. Die verminderten Bestätigungshäufigkeiten von Partnern problematischer oder instabiler Ehen lassen vermuten, daß diese Bewertungen nicht ohne Reflexion der eigenen Erfahrungen in der Ehe zustande gekommen sind.

Diese Vermutung wird verstärkt durch die Tatsache, daß unter den Befürwortern dieser Einstellung mehr Partner harmonischer Ehen zu finden sind. Die Einstellung zur Treue beeinflusst vor allem die

Qualitätsunterschiede zwischen harmonischer und bedingt harmonischer Eheführung.

Bei 86 % Antwortkonstanz von dem ersten bis zum vierten Ehejahr erhöhte sich der Anteil jener mit vorbehaltlich positiver Einstellung (von Position 1 auf Position 2) etwas stärker als der Anteil mit nunmehr positiver Einstellung (Pos. 2 auf Pos. 1). Diese - wenn auch leichte - Tendenz wird gestützt durch andere Ergebnisse der Untersuchung (zum Beispiel durch den Rückgang der von der Dauerhaftigkeit ihrer Ehe überzeugten Männer und Frauen).

Verständnis für den anderen: In dieser Einschätzung gleichen sich die Bewertungen von Männern und Frauen. Für beide Geschlechter hat demnach das Verständnis gleiche Wertigkeit.

Partnerbeziehungen, die die Gleichberechtigung fördern, sind zugleich ideologiefundiert. Je deutlicher die politisch-ideologischen Grundeinstellungen ausgeprägt sind, umso deutlicher wird Verständnis als Voraussetzung fürs Eheglück bewertet.

Partner aus stabilen Ehen bestätigen ihre uneingeschränkte Zustimmung häufiger als Partner aus weniger stabiler Ehen. Somit ist anzunehmen, daß die Erfahrung der eigenen Ehe die diesbezügliche Bewertung auch mitbeeinflusst.

Eine differenzierte Einstellung zum Verständnis als Voraussetzung des Eheglücks wirkt auch in der Qualität der Partnergemeinschaft nach. Bei voller Bejahung ist der Anteil von Partnern aus harmonischen Ehen stärker als bei eingeschränkter Bestätigung. Diese unterschiedliche Einstellung hat aber keinen linearen Einfluß auf gestörte Ehen. Bei ihnen wirken offenbar andere Hintergründe als Einflußgrößen.

Daß Verständnis zu den stabilen Werten der glücklichen Ehe gehört, wird dadurch bestätigt, weil 70 % aller ihre bei Ehebeginn gegebene Einschätzung beibehielten. Bei 15 % gab es Veränderungen in positiver, bei weiteren 15 % in negativer Richtung, somit ist keine Trendrichtung zu erkennen. Aufschlußreich ist jedoch die noch höhere Konstanz des Antwortverhaltens jener, die die Feststellung anfangs vorbehaltlos bekräftigten; hier blieben 80 % bei ihrer Auffassung.

Materielle Sicherheit: Die nahezu geschlechtergleichen Resultate zu diesem Sachverhalt lassen ziemlich feste Normierungen bei jungen Männern und Frauen vermuten. Das wird auch dadurch bestätigt, weil sich insgesamt die Angabenhäufigkeiten (im Querschnitt) während der Befragungsetappen nicht verändert haben.

Differenzierte politisch-ideologische Grundeinstellungen rufen keine unterschiedliche Bewertung der materiellen Sicherheit als Voraussetzung zur glücklichen Ehe hervor. Diese Einstellung ist bei allen Eheleuten mit unterschiedlichem politisch-ideologischem Profil ziemlich gleichstark ausgeprägt.

Auch Partner unterschiedlicher Ehestabilität bewerten diesen Faktor nicht unterschiedlich. Die Erfahrungen der Partnerschaftlichkeit nehmen demzufolge keinen Einfluß auf eine verschieden starke Einstellung zur materiellen Sicherung.

Umgekehrt konnte auch nicht festgestellt werden, daß die unterschiedliche Bewertung materieller Voraussetzungen prinzipiell einen verschiedenartigen Effekt auf die Harmonie in der Ehe erkennen läßt. Insofern ist materielle Sicherheit als Voraussetzung des Eheglücks nicht als wesentliche Einflußgröße für die Gestaltung der Partnergemeinschaft zu betrachten.

Die Längsschnittkorrelation ergab eine nicht so hohe Einstellungskonstanz: 60 % behielten zu dieser Vorgabe ihre damalige Aussage bei. Immerhin lag aber die Konstanz der positiven Antworten noch weit darüber (77 %). Da die hauptsächlichsten Veränderungen zwischen der positivsten und der eingeschränkt zustimmenden Bewertung vor sich gingen, kann nicht von einem Einstellungswandel ausgegangen werden: selbst ein eindeutiger Trend war nicht feststellbar.

Sinnvolle Freizeitgestaltung: Hier fiel auf, daß diese Voraussetzung von weiblichen Ehepartnern stärker als von männlichen in Verbindung mit dem Eheglück gebracht wird. Dem gegenüber lehnen männliche Partner diese Voraussetzungen etwas stärker als Bestandteil des Eheglückes ab (allerdings bei einem relativ geringen Gesamtanteil an Ablehnungen).

Auf die Bewertung sinnvoller Freizeitgestaltung als Voraussetzung für eine glückliche Ehe hat bei Eheanfang die politisch-ideologi-

sche Grundhaltung einen starken, später einen mittleren Einfluß. Das läßt die Erklärung zu, nach der Partner mit einer aktiven Lebensposition die Bedeutung der Übereinstimmung im Freizeitbereich zumindest tendenziell höher einschätzen als andere.

Aus den Resultaten ist weiter zu folgern, daß Partner stabiler Ehen die sinnvolle Gestaltung der gemeinsamen Freizeit stärker als bedeutsame Voraussetzung einschätzen als die aus den weniger stabilen Ehen. Dieser Faktor spielt demzufolge als Erfahrungswert aus der eigenen Ehe eine nicht unbedeutende Rolle.

Solche Wechselbeziehungen werden noch durch die Tatsache bekräftigt, weil in allen Untersuchungsetappen bei uneingeschränkter Zustimmung häufiger eine harmonische Eheführung festgestellt wurde als bei eingeschränkter bzw. ablehnender Einstellung. Demnach kann sinnvolle Freizeitgestaltung als Zielvorstellung positiv auf die Harmonie der Ehe wirken.

Der etwas rückläufige Trend wird auch im Längsschnitt sichtbar: Zum einen ist die Einstellungskonstanz vom 1. bis zum 4. Jahr etwas geringer als bei den bisher besprochenen Faktoren; zum anderen sind positive Veränderungen gegenüber den negativen geringer. Dabei zeigen sich in der Hauptsache die Einstellungsveränderungen durch Wechsel in die jeweils benachbarte Position.

Übereinstimmung in den politisch-ideologischen Grundfragen: Nur ca. 40 % halten diese Übereinstimmung für sehr bedeutsam als Voraussetzung zum Eheglück. Offensichtlich spielen diese Grundsätze vor der Partnerwahl eine entscheidendere Rolle als danach. Junge Ehefrauen messen dieser Übereinstimmung allerdings etwas größeren Wert zu als junge Männer und sie stellen diese Voraussetzung auch weniger in Frage, obwohl sich im Hinblick auf die politisch-ideologische Interessiertheit keine geschlechterspezifischen Unterschiede herausstellten.

Erwartungsgemäß bewerten die politisch-ideologisch Profilierten auch Fragen der Übereinstimmung/der politisch-ideologischen Grundeinstellungen bedeutsamer für die glückliche Ehe als andere. Für diese politisch Profilierten ist offensichtlich der Gedankenaustausch über solche Fragen ein sehr wesentliches Element ihrer Ehegestaltung.

Des weiteren zeigte sich, daß Partner stabiler Ehen dieser Auffassung mehr zustimmen als solche aus problematischen und instabilen; sie haben auch nur zu einem sehr geringen Teil eine gegenteilige Auffassung. Man muß annehmen, daß dieser Wertung bisherige Erfahrungen aus der Partnergemeinschaft zugrunde liegen.

In diesem Sinne ist auch ein enger Zusammenhang erklärbar, der zwischen den absoluten Befürwortern dieser Voraussetzung und ihrem größeren Anteil an harmonischen Ehen besteht. Die Einsicht über die Einheit in den politischen Grundauffassungen als einer Voraussetzung für das Eheglück ist demzufolge bei dieser Gruppe auch stärker ausgeprägt.

Im Längsschnitt war eine Konstanz von 50 % zwischen dem ersten und dem vierten Ehejahr vorhanden. Demnach behielten etwa die Hälfte ihre damaligen Ansichten bei. Zwar änderten im Eheverlauf einige Partner ihre Auffassungen in positiver Richtung (18 %), doch gingen fast 30 % der ehemals voll einverstandenen Partner in eine eingeschränkte Befürwortung über. Die insgesamt rückläufige Entwicklung wird dadurch erkennbar. Der Rückgang insgesamt muß wahrscheinlich auf eine bestimmte Gewöhnung zurückgeführt werden, weshalb dieser Faktor nicht mehr so deutlich wie bisher als Besonderheit des Eheglücks reflektiert wird.

Zusammenfassung:

Junge Eheleute betrachten Zuwendungsbereitschaft, Partnerschaftlichkeit, Verlässlichkeit und Solidarität, Verständnis für den anderen als die bedeutsamsten Persönlichkeitsmerkmale, die für eine glückliche Ehe notwendig sind. Auch ein erfülltes Sexualleben wird von den allermeisten als wesentliche Voraussetzung für die Harmonie der Partnergemeinschaft anerkannt.

Die genannten Einstellungen zu Bedingungen der glücklichen Ehe behalten auch im Verlauf der ersten (vier) Ehejahre ihre erst-rangige Bedeutung bei.

Etwas weniger relevant erscheinen im Urteil der jungen Verheirateten materielle Sicherheit, sinnvolle Freizeitgestaltung und Übereinstimmung in politisch-ideologischen Grundauffassungen. Die Bedeutung dieser Faktoren als Voraussetzung für eine glückliche Ehe

verringert sich während des Eheverlaufes etwas, ohne daß ihr rückläufiger Trend überbewertet werden sollte. Ihm liegt vermutlich ein Effekt zugrunde, der mehr durch "Gewöhnung an Selbstverständlichkeiten" in der Partnergemeinschaft gekennzeichnet ist und sich weniger auf spezielle Eigenschaften eines Partners bezieht.

Die Bewertung von Bedingungen für eine glückliche Ehe geht nicht voraussetzungsglos vor sich. So werden insbesondere die grundlegenden Faktoren: Liebe, Treue, füreinandereinstehen, Verständnis von denjenigen Partnern, die unsere sozialistischen Ziele und Werte vollkommen vertreten, noch stärker als bedeutungsvoll für eine glückliche Eheführung eingeschätzt als von den politisch-ideologisch weniger Gefestigten. In bezug auf die als etwas weniger relevant bezeichneten Faktoren war ein so deutlicher Zusammenhang nicht erkennbar. Die hohe Bewertung durch politisch Profilierte erlaubt den Schluß auf eine starke inhaltliche Fixierung an Leitlinien des sozialistischen Zusammenlebens, wie sie auch im Familiengesetzbuch verankert sind.

Der Stabilitätsgrad und somit das Erleben der eigenen Ehe ist ebenfalls nicht ohne Einfluß auf die Bewertung der Voraussetzungen für das Eheglück. Dabei modifizieren Erfahrungen aus der stabilen Ehe die Einstellung anders (positiver) als Erfahrungen aus weniger stabilen Ehen. Das trifft (mit Ausnahme der Bewertung der materiellen Sicherstellung) auf alle vorgegebenen Sachverhalte zu und ist ein wichtiges Ergebnis der Eheforschung. Deutlich wird darin der Zusammenhang zwischen Erfahrung und Einstellungsbildung.

Gleichermaßen wichtig für die Eheforschung ist die Erkenntnis, daß Einstellungen zu den Voraussetzungen für das Eheglück das Partnerverhalten mitbeeinflussen. So erklärt sich, daß junge Männer und Frauen jene Bedingungen, die sie für eine glückliche Ehe als wichtig ansehen, auch in der Gestaltung ihrer Partnerbeziehungen besser realisieren als dort, wo die Bedingungen für nicht ganz so bedeutsam gehalten werden. Die Einstellung zu den wesentlichen Voraussetzungen für eine glückliche Ehe bildet somit ein Kriterium für zielorientiertes Verhalten.

Aus der Längsschnittbetrachtung ging hervor, daß bei den einzuschätzenden Faktoren allgemein, insbesondere bei den grundlegenden Voraussetzungen, eine hohe bis sehr hohe Konstanz der Einstellungen zu verzeichnen war. Ein Wandel in der Bedeutsamkeit der bei Ehebeginn eingeschätzten Sachverhalte ist demnach nicht eingetreten. Doch haben sich leichte Veränderungen - etwas mehr in negativer als in positiver Richtung - vollzogen, die in der Hauptsache einer etwas stärkeren Hinwendung zu eingeschränkten Bestätigungen geschuldet sind. Im einzelnen können die Gründe für den Positionswechsel noch nicht eruiert werden.